

Geschlecht, Generativität und die "Natur der Gesellschaft": Analysen im Anschluss an Giddens und Foucault

Kahlert, Heike; Rüling, Anneli

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kahlert, H., & Rüling, A. (2008). Geschlecht, Generativität und die "Natur der Gesellschaft": Analysen im Anschluss an Giddens und Foucault. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 4729-4736). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-154627>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Geschlecht, Generativität und die »Natur der Gesellschaft« – Analysen im Anschluss an Giddens und Foucault

Heike Kablert und Anneli Rüling

Das komplexe und widersprüchliche Verhältnis von Generativität und Geschlecht wurde bisher in der Soziologie zu wenig theoretisch durchdrungen und empirisch erfasst. Dabei verspricht die nähere Befassung mit dieser Thematik für die Ergründung der »Natur der Gesellschaft« überaus interessante Erkenntnisse, da angesichts aktueller Entwicklungen gegenläufige Tendenzen deutlich werden:

Einerseits wird in öffentlichen, vor allem medialen, Diskursen, etwa zum Geburtenrückgang und der »schrumpfenden deutschen Gesellschaft«, vermehrt die »Natürlichkeit« der Geschlechterdifferenz betont, insbesondere in Kombination mit der Generativität. Als ein Beispiel hierfür könnte die öffentlich breit und kontrovers diskutierte »Weiblichkeits- und Mutterideologie« einer Eva Herman angeführt werden, die im Zuge der Ausrufung des »Eva-Prinzips« und einer »neuen Weiblichkeit« (2006) Frauen aufgrund ihrer hormonellen Disposition auf ihre vermeintlich natürliche Rolle in Haus und Familie zurück verweisen will. Ein weiteres Beispiel liefert der Medientheoretiker Norbert Bolz mit seinen Anrufungen an die evolutionäre Sinnhaftigkeit der traditionellen Arbeitsteilung, der in seinem Buch »Die Helden der Familie« (2006) dafür eintritt, dass Frauen gebären und sich um die Kinder und die Hausarbeit statt um die Karriere kümmern und Männer wieder die alleinige Ernährerrolle übernehmen sollten.

Diese Beispiele aus der öffentlichen Diskussion scheinen die naturalisierenden Zuschreibungen an die traditionelle Arbeitsteilung der Geschlechter wieder aufzunehmen, die im Zuge der Polarisierung der Geschlechtscharaktere im 18. und frühen 19. Jahrhundert formuliert wurden und die moderne »Tradition« der (bürgerlichen) Geschlechterverhältnisse begründeten. Sie treffen sich mit Beobachtungen aus der Alltagspraxis heterosexueller Paarbeziehungen, in denen der Geburt des ersten Kindes zumeist eine Re-Traditionalisierung und Re-Naturalisierung der Geschlechterkonstruktionen folgt (vgl. Reichle 1996) – teilweise mit Referenz auf die »natürliche« Zuständigkeit der Mutter für das (Klein-)Kind, aus der eine spezifische traditionelle Arbeitsteilung abgeleitet wird.

Andere empirische Ergebnisse zu Entwicklungstendenzen von Familie und Geschlechterverhältnissen zeigen wiederum, dass Sexualität, Generativität, Partnerschaft und Geschlecht noch nie so stark entkoppelt waren wie heute. Liebesbezie-

hungen, Sexualpraktiken und Formen des Zusammenlebens bewegen sich zwischen vielfältigen »Wahlmöglichkeiten« und »anything goes«, in denen das Geschlecht und seine »Natürlichkeit« an Bedeutung zu verlieren scheint und neue Formen des Liebens, (Zusammen-)Lebens und der Ausgestaltung von Geschlecht ausprobiert werden (Beck-Gernsheim 1994; Nave-Herz 2002). Wird Geschlecht also nachhaltig de-naturalisiert? In wissenschaftlichen und öffentlichen Diskursen wird jedenfalls derzeit immer wieder unter Bezugnahme auf Vergesellschaftungsprozesse ein »Bedeutungsverlust« der kategorialen Wirkung von Geschlecht diskutiert, zumindest im Hinblick auf die individuelle Lebensführung insbesondere im Privaten.

In diesem widersprüchlich wirkenden Nebeneinander von Stabilität und Wandel von Geschlecht scheint der Frage der Generativität eine besondere Bedeutung zuzukommen, denn in der Familiengründung treffen »Natur« und »Gesellschaft« in spezifischer und unvermittelter Weise aufeinander: Ist die Entscheidung über das Ob, Wie und Wann der Familiengründung wie auch die Wahl der Partnerin beziehungsweise des Partners inzwischen im Zuge von Modernisierungsprozessen dem »reproduktiven Handeln« (Dackweiler 2006) der Individuen überlassen und somit nahezu vollständig vergesellschaftet, so scheint die »Natur« spätestens nach der Geburt eines Kindes in heterosexuellen Paarbeziehungen an Wirkmächtigkeit zu gewinnen und re-naturalisierende Zuschreibungen an die Geschlechter (wieder) wach zu rufen. Auf der gesellschaftlichen Mikroebene scheint also die Frage der Generativität ein spezifischer Auslöser beziehungsweise Verstärker für die Re-Naturalisierung der Geschlechterarrangements in heterosexuellen Paarbeziehungen zu sein, die zugleich auf der gesellschaftlichen Makroebene durch sozialen Wandel und auf der Mesoebene durch gleichstellungspolitische Regulierungen als in Veränderung befindlich angesehen wird, obgleich auch auf diesen Ebenen noch traditionalisierende Elemente wirken.

Dieses vermeintlich widersprüchliche Auseinanderklaffen zwischen der Makroebene gesellschaftlicher Strukturen und Ordnung, der Mesoebene der gesellschaftlichen Institutionen und der Mikroebene der handelnden Individuen ist bisher im Hinblick auf die Frage von Generativität und Geschlecht soziologisch wenig begriffen. Bisher mangelt es, etwa in der Geschlechter- und Wohlfahrtsstaatsforschung, aber auch in der Familien- und Ungleichheitssoziologie, an theoretischen Konzeptualisierungen dieses widersprüchlichen Vermittlungsprozesses von Kontinuität und Wandel, von Re- und De-Naturalisierung sowie Re- und Ent-Traditionalisierung und an dessen empirischer Konkretisierung. Um die skizzierten Beobachtungen adäquat in Theorie und Empirie erfassen zu können, liegt der Rückgriff auf soziologische Ansätze nahe, die Zusammenhänge und Vermittlungen zwischen der Makroebene gesellschaftlicher Strukturen und Diskurse, der Mesoebene der Institutionen und der Handlungspraxen der Subjekte und ihrer Subjektivierungsweisen auf der Mikroebene thematisieren.

In den folgenden Beiträgen werden die Sozialtheorien von Anthony Giddens und Michel Foucault für dieses Anliegen nutzbar gemacht. Dabei gibt es einige gute Gründe dafür, dafür auf diese beiden Theorien zurückzugreifen:

- Die Arbeiten der beiden Sozialtheoretiker stellen unterschiedlich konzipierte Vermittlungsversuche zwischen der Makro-, der Meso- und der Mikroebene dar. In Giddens' Sozialtheorie der Strukturierung werden diese verschiedenen Ebenen systematisch benannt und im Hinblick auf ihre wechselseitige Vermittlung ausgearbeitet (Giddens 1995). Foucault hingegen scheint nicht zwischen Mikro-, Meso- und Makroebene zu differenzieren. In seinem Denken werden Subjekte und Diskurse als notwendigerweise vermittelt angesehen, da er im Rahmen historischer Genealogie aufzeigt, wie Diskurse und Institutionen entstanden sind und wie Personen im Rahmen von Diskursen als solche erst hergestellt oder »subjektiviert« werden (vgl. Foucault 1983).
- Beide Sozialtheoretiker haben den Bezug zwischen der gesellschaftlichen Organisation von Geschlecht und Generativität konzeptualisiert und die Entwicklung der Geschlechterverhältnisse und die Institution der Familie beziehungsweise die Generativität in den Blick genommen. Für Giddens ist der Wandel der Geschlechterverhältnisse und damit zusammenhängend der Familie ein zentrales Moment von Modernisierungsprozessen, mit denen er sich ausführlicher in seinen zeitdiagnostischen Arbeiten beschäftigt (Giddens 1993, 1997, 2001), Foucault greift diese Themen vor allem im Zusammenhang mit seinen Studien zur modernen Bio-Macht und zur Gouvernementalität auf (Foucault 1983, 2004a, 2004b).
- Beide Sozialtheoretiker haben die Befassung mit der gesellschaftlichen Organisation von Geschlecht und Generativität zudem mit Fragen politischen Handelns verknüpft: Giddens (1991, 1997) entwickelt in diesem Zusammenhang den Begriff der »Life Politics (Lebenspolitik beziehungsweise Politik der Lebensführung)« in Ergänzung zum Begriff der »Emanzipationspolitik« und Foucault den der »Biopolitik«, einer Politik von und über Leben und Tod, sowie zur Frage der Selbstführung als »Sorge um sich« (Foucault 2000, 2004a, 2004b).

Während die Schriften von Foucault in der Frauen- und Geschlechterforschung vergleichsweise breit rezipiert werden (vgl. z.B. Diamond/Quinby 1988; Bührmann 1995; Kerchner/Schneider 2006), steht hier die Auseinandersetzung mit Giddens' Arbeiten noch am Anfang (vgl. z.B. Davis 1991; Wolffensperger 1991; Aulenbacher 2001, 2005; Kahlert 2005, 2006). Beide Sozialtheoretiker haben auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Ansätze entwickelt, die jedoch auf den zweiten Blick deutlich mehr Korrespondenzen aufweisen als zunächst deutlich wird. Diese Korrespondenzen, aber auch Unterschiede sollen im Folgenden am Beispiel der Organisation von Geschlecht und Generativität in den Blick genommen werden. Damit soll ein An-

stoß zur weiterführenden Rezeption beider Ansätze in der soziologischen Theorie und der Frauen- und Geschlechterforschung gegeben und die inhaltlich auf Geschlecht und Generativität fokussierten Diskussionen weitergeführt werden.

Die folgenden Beiträge der Ad-hoc-Gruppe »Die Organisation von Geschlecht und Generativität zwischen Re-Naturalisierungs- und Vergesellschaftungsprozessen – Analysen im Anschluss an Giddens und Foucault« dienen also dazu, die theoretischen, methodologischen und empirietauglichen Potenziale der beiden Sozialtheorien im Hinblick auf die Frage nach der Organisation von Geschlecht und Generativität vergleichend zu analysieren. Dabei gehen die Autorinnen und Autoren theoretisch-konzeptionell vor und beziehen sich zum Teil auf Ergebnisse aus laufenden oder abgeschlossenen empirischen Projekten.

Den Anfang der Erörterungen bildet ein theoretischer Vergleich der Aussagen von Giddens und Foucault zur Vergesellschaftung und Re-Naturalisierung von Geschlecht und Generativität. Daran schließen sich dann jeweils zwei theoretisch und zwei empirisch ausgerichtete Beiträge zu Foucault und zu Giddens an, die die beiden Theorien im Hinblick auf die Organisation von Geschlecht und Generativität näher konzeptuell und im Hinblick auf ihre Anwendungspotenziale für die empirische Sozialforschung ausloten.

Einleitend nimmt *Günter Burkart* eine vergleichende Analyse der beiden Sozialtheorien vor, indem er »Subjekt und Sexualität bei Giddens und Foucault« betrachtet. Naturalisierungstendenzen erkennt er in der Soziologie vor allem im Zusammenhang mit der Sexualität, die seiner Ansicht nach von vielen als eine Naturkategorie behandelt werde und von hier aus auch zu einer Naturalisierung von Geschlecht führe. Foucault und Giddens gehörten zu den wenigen Sozialtheoretikern, die Sexualität im Kontext von Gesellschaftstheorien nicht nur thematisierten, sondern sie auch als eine zentrale Basis von Individualität und Sexualität betrachteten. In den Sichtweisen beider Autoren seien die spätmoderne Sexualität und das spätmoderne Paar nicht mehr auf die traditionelle Geschlechterdifferenz angewiesen. Im Ergebnis würde in beiden Theorien die enge Verbindung zwischen Geschlecht, Sexualität und Generativität aufgegeben, die für einen Großteil zumindest der populären Diskurse typisch sei. Dennoch würden in den beiden Theorien sexuelle Orientierung, *doing gender* und Familienplanung keineswegs zu Fragen individueller Beliebigkeit oder gar zu einer Frage genetischer Ausstattung, sondern blieben an Macht-, Kontrolle- und Disziplinierungsprozesse gebunden. So ist auch erklärbar, warum die Befreiung der Sexualität von der Reproduktion nicht zu einer vom demographischen Diskurs unabhängigen Praxis wird. Angesichts der im Umfeld der erstarkenden Lebenswissenschaften um sich greifenden Re-Naturalisierungsprozesse von Geschlecht, Sexualität und Generativität braucht es Autoren wie Foucault und Giddens, die auf die gesellschaftlichen Bestandteile dieser Prozesse verweisen, so Burkart.

Im zweiten Beitrag »Strukturierung der Widersprüche: De- und Re-Naturalisierungsprozesse von Geschlecht in der posttraditionalen Gesellschaft« greift *Heike Kahlert* auf Giddens' Überlegungen zum Zusammenhang von Tradition und Natur beziehungsweise von Posttraditionalität und Postnaturalität, aber auch auf die Grundzüge der Strukturierungstheorie zurück und führt diese im Hinblick auf ihre Fragestellung weiter. Dabei fokussiert sie auf die Rolle der Institutionen, die ihrer Ansicht nach nicht zuletzt durch gleichstellungspolitische Reformen eine De-Naturalisierung von Geschlecht ermöglichen, vor allem jenseits die Generativität betreffenden Fragen. Die Biographie, so ihr Argument im Anschluss an Giddens, ist unter posttraditionalen Bedingungen ein selbst und reflexiv zu gestaltendes Projekt, in dem auch Geschlecht individuell entworfen wird, keineswegs frei von Vorgaben und Zumutungen durch gesellschaftliche Strukturen und Institutionen, aber doch vergleichsweise offen und verhandelbar. Re-Naturalisierungsprozesse werden ihrer Ansicht nach ausgelöst, wenn die Generativität ins Spiel kommt: Diese erinnert an die »natürliche« Differenz der Körper und ihre biologischen Funktionen sowie an die Generationenfrage, und sie verknüpft sich an diesem Punkt mit der traditionellen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, die historisch mit der »Natur« begründet wird und nach wie vor in die modernen Marktverhältnisse und wohlfahrtsstaatlichen Institutionen eingeschrieben ist.

Werner Schneider und *Andreas Hirsland* nehmen in ihrem Beitrag »Das moderne Geschlechterdispositiv und die Transformation von Machtbeziehungen bei Paaren« anknüpfend an Foucaults Perspektive des Dispositivs eine modernisierungstheoretische Deutung des Geschlechterverhältnisses vor. Dabei gehen sie davon aus, dass eine Transformation von Machtbeziehungen zwischen Männern und Frauen auf einen Wandel des modernen Geschlechterdispositivs hinweist, das sich in der Trennung der Sphären des privaten und des öffentlichen Raumes, der Antinomie von Geld und Liebe oder auch von »männlich« und »weiblich« ausdrückt. Ihre These lautet, dass der Schlüssel zum Verständnis dieser Veränderungen im Umgang mit Geld (bei Männern *und* Frauen) im Kontext intimer Paarvergemeinschaftung liegt. Geld werde, so ein zentrales Ergebnis ihrer empirischen Studie, zu einem konstitutiven Bestandteil jener Aktivitäten und kommunikativen Praktiken, mittels derer sich die Individuen-im-Paar wechselseitig ihre Beziehung zueinander anzeigten und ihre spezifische Intimbeziehung alltagspraktisch verwirklichten. »Eigenes Geld« hebele zwar nicht das moderne Geschlechterdispositiv »per se« aus, zeige aber durchaus Transformationen innerhalb desselben an. Die Transformation von Machtbeziehungen zwischen Individuen-im-Paar bestehe nun darin, dass sich das moderne Geschlechterdispositiv mit dem modernen Gelddispositiv »verschränke« und eine neue Strukturachse von Individuum und Markt eröffne, in der »Geld« nicht mehr nur die ökonomische Haushaltsbasis bildet, sondern zu einer flexiblen »Technik des Selbst« im Sinne einer »Regierungstechnologie« im Privaten wird.

Der Text von Schneider/Hirsland leitet in seinen Anwendungen der Foucault'schen Theorie und den empirischen Bezügen über zu zwei empirisch ausgerichteten Beiträgen.

In ihrem Beitrag »Das Stillen – Traditionalisierung der Arbeitsteilung durch naturalisierende Deutungen von Geschlecht?« behandelt *Anneli Rüling* die Frage, inwiefern in Regeln und Ressourcen naturalisierende Zuschreibungen von Geschlecht und damit verbundene Traditionalisierungen weiterhin wirken und mit welchen Handlungsstrategien Paare mit egalitärer Arbeitsteilung diese Traditionalisierungen überwinden können. Ihre These ist, dass mit Rückgriff auf Giddens' Strukturierungstheorie die Traditionalisierung der Arbeitsteilung nach der Geburt eines Kindes als nicht-intendierte Handlungsfolge verstanden werden kann. Im Rahmen einer qualitativen Untersuchung von Paaren mit egalitärer Arbeitsteilung identifiziert sie drei Traditionalisierungsfallen als Konglomerate traditioneller Regeln und Ressourcen. Die Bearbeitung dieser Traditionalisierungsfallen im Handeln von Paaren wird am Beispiel der Traditionalisierungsfälle »Geschlechtsspezifische Deutungen von Hausarbeit und Kinderbetreuung«, speziell am Umgang verschiedener Paare mit dem Stillen, vergleichend analysiert. Wie gezeigt wird, scheinen selbst bei egalitären Lebensentwürfen diese traditionellen Leitbilder in den Handlungspraxen der Subjekte immer wieder auf, allerdings könnten die Paare durch unterschiedliche Handlungsstrategien eigene Lebensentwürfe jenseits dieser Deutungsmuster realisieren. Im Rahmen ihrer Handlungsstrategien beobachtet die Autorin neben strategischen Elementen auch situative Elemente der Handlungssteuerung.

Tomke König arbeitet in ihrem Beitrag »Diskurstheorie als Werkzeugkiste: Eine Analyse der Effekte diskursiver Praxen im Kontext familialer Geschlechterarrangements« mit Foucault und weiteren diskurstheoretischen Ansätzen. Basierend auf diskurstheoretischen Überlegungen verdeutlicht sie, dass Naturalisierungsprozesse nicht im Gegensatz zu Vergesellschaftungsprozessen stünden, sondern zentraler Bestandteil für die Vergesellschaftung von Individuen als »Frauen« und »Männer« seien. In Naturalisierungsprozessen würden Subjekte als geschlechtlich identifiziert und in der binären Geschlechterordnung positioniert. Dabei sei der Glaube an die Natürlichkeit der Geschlechterunterschiede konstitutiv. Umgekehrt heißt dies, dass eine Denaturalisierung der Geschlechter in dieser Denkweise mit der Infragestellung der zweigeschlechtlichen Ordnung einhergehen würde. Am Beispiel des Stillens zeigt die Autorin im Anschluss an eine diskurstheoretische Erkenntnisposition am empirischen Material, wie unterschiedlich sich die von ihr interviewten »Frauen« und »Männer« auf das unproblematische Wissen der zweigeschlechtlichen Ordnung beziehen und dabei unterschiedliche Existenzweisen und Selbstverständnisse als »Frau«/»Mutter« und »Mann«/»Vater« sag- und lebbar machen. Dabei können sich durchaus neue Formen der Arbeitsteilung etablieren; diese bleiben innerhalb der

zweigeschlechtlichen Ordnung, machen aber darin enthaltene Brüche, Widersprüche und Ungleichzeitigkeiten deutlich.

Aus der Zusammenschau der theoretischen und empirischen Analysen wird deutlich, welche unterschiedlichen Erkenntnispotenziale die Sozialtheorien von Giddens und Foucault für die Erforschung des Zusammenhangs von Generativität und Geschlecht bieten. Aus den an Giddens anschließenden Arbeiten wird stärker die Frage nach Modernisierungs- und (Re-)Traditionalisierungsprozessen von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen thematisiert. Daraus ergeben sich interessante Forschungsperspektiven für die Gleichzeitigkeit und die Verschränkungen von Stabilität und Wandel, (Re-)Naturalisierung und (Re-)Traditionalisierungsprozesse der Geschlechterverhältnisse. Aus den an Foucault anschließenden Arbeiten stellt sich zum einen – wie im Beitrag von König – eher die Frage, wie Naturalisierungen greifen und wie sie von den einzelnen Subjekten unterschiedlich integriert werden – Naturalisierung wird hier als diskursives Bestandteil des Subjektivierungsprozesses begriffen. Zum anderen stellt der Beitrag von Schneider und Hirsland die Entwicklung eines neuen Geschlechterdispositivs zur Debatte, das eine Transformation von Macht- und Herrschaftsverhältnissen markiert. Exemplarisch deutlich wird also, inwiefern die unterschiedlichen theoretischen Zugänge die jeweiligen, auch empirischen, Forschungsfragen und die damit verknüpften Begriffe von »Natur«, »Gesellschaft« sowie vor allem »Subjektivität« formen. Die hier behandelten Theorien stellen somit wichtige Anknüpfungspunkte zur theoretischen Verknüpfung von Handlungs- und Strukturebene sowie für eine weitere Debatte um Re-Naturalisierungs- und Vergesellschaftungsprozesse von Geschlecht dar. Diese widersprüchlichen Zusammenhänge erfordern jedoch weitere theoretische und empirische Bearbeitung, vor allem im Hinblick auf den Zusammenhang von Geschlecht, Generativität und die »Natur der Gesellschaft«.

Literatur

- Aulenbacher, Brigitte (2001), »Die »zweite Moderne«, ein herrenloses Konstrukt – Reichweite und Grenzen modernisierungstheoretischer Zeitdiagnosen«, in: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.), *Soziale Verortung der Geschlechter. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik*, Münster, S. 188–224.
- Aulenbacher, Brigitte (2005), *Rationalisierung und Geschlecht in soziologischen Gegenwartsanalysen*, Wiesbaden.
- Beck-Gernsheim (1994), »Auf dem Weg in die postfamiliale Familie – Von der Notgemeinschaft zur Wahlverwandtschaft«, in: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg.), *Risikante Freiheiten*, Frankfurt a.M., S. 115–138.
- Bolz, Norbert (2006), *Die Helden der Familie*, München.

- Bühmann, Andrea (1995), *Das authentische Geschlecht. Die Sexualitätsdebatte der Neuen Frauenbewegung und die Foucaultsche Machtanalyse*, Münster.
- Dackweiler, Regina (2006), »Reproduktives Handeln im Kontext wohlfahrtsstaatlicher Geschlechterregime«, in: Berger, Peter A./Kahlert, Heike (Hg.), *Der demographische Wandel. Chancen für die Neuordnung der Geschlechterverhältnisse*, Frankfurt a.M./New York, S. 81–107.
- Davis, Kathy (1991), »Critical Sociology and Gender Relations«, In: Dies./Leijenaar, Monique/Jantine Oldersma (Hg.), *The Gender of Power*, London/Newsbury Park/New Delhi, S. 65–86.
- Diamond, Irene/Quinby, Lee (Hg.) (1988), *Feminism & Foucault. Reflections on Resistance*, Boston.
- Foucault, Michel (1983), *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel (2000), *Sexualität und Wahrheit 3: Die Sorge um sich*, Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel (2004a), *Geschichte der Gouvernementalität 1: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am College de France 1977/78*, Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel (2004b), *Geschichte der Gouvernementalität 2: Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am College de France 1978/79*, Frankfurt a.M.
- Giddens, Anthony (1991), *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*, Cambridge/Oxford.
- Giddens, Anthony (1993), *Wandel der Intimität. Sexualität, Liebe und Erotik in modernen Gesellschaften*, Frankfurt a.M.
- Giddens, Anthony (1995), *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*, Frankfurt a.M./New York.
- Giddens, Anthony (1997), *Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie*, Frankfurt a.M.
- Giddens, Anthony (2001), *Entfesselte Welt. Wie die Globalisierung unser Leben verändert*, Frankfurt a.M.
- Herman, Eva (2006), *Das Eva-Prinzip. Für eine neue Weiblichkeit*, München/Zürich.
- Kahlert, Heike (2005), »Das Private ist politisch! Die Entgrenzung des Politischen im Kontext von Anthony Giddens' Strukturierungstheorie«, in: Harders, Cilia/Kahlert, Heike/Schindler, Delia (Hg.), *Forschungsfeld Politik. Geschlechtskategoriale Einführung in die Sozialwissenschaften*, Wiesbaden, S. 147–173.
- Kahlert, Heike (2006), »Geschlecht als Struktur- und Prozesskategorie. Eine Re-Lektüre von Giddens' Strukturierungstheorie«, in: Aulenbacher, Brigitte/Bereswill, Mechthild/Löw, Martina/Meuser, Michael/Mordt, Gabriele/Schäfer, Reinhild/Scholz, Sylka (Hg.), *Frauen MännerGeschlechterforschung. State of the Art*, Münster, S. 206–216.
- Kerchner, Brigitte/Schneider, Silke (Hg.) (2006), *Foucault. Diskursanalyse in der Politik*, Wiesbaden.
- Nave-Herz, Rosemarie (2002), *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*, 2. überarb. und erg. Aufl., Darmstadt.
- Reichle, Barbara (1996), »Der Traditionalisierungseffekt beim Übergang zur Elternschaft«, *Zeitschrift für Frauenforschung*, Jg. 14, H. 4, S. 70–89.
- Wolffensperger, Joan (1991), »Engendered Structure: Giddens and the Conceptualization of Gender«, in: Davis, Kathy/Leijenaar, Monique/Oldersma, Jantine (Hg.), *The Gender of Power*, London/Newsbury Park/New Delhi, S. 87–108.